

Predigt
für den 2. Adventssonntag A
Internetgemeinde, 04.12.2022

Jes 11,1-10 – Mt 3,1-12

Ein Reis aus dem Baumstumpf Isais bringt Frucht.

* *Es ist ein Ros entsprungen / aus einer Wurzel zart;
wie uns die Alten sungen, / von Jesse kam die Art
und hat ein Blümlein bracht / mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Nacht.*

Dieses Weihnachtslied (GL 243) wird bald wieder in den Gottesdiensten erklingen; seine erste Strophe, die ich zitiert habe, greift ein Bild auf, das der Prophet Jesaja zum Beginn der Lesung dieses Sonntags verwendet:

*An jenem Tag wächst aus dem Baumstumpf Isais ein Reis hervor,
ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht. (Jes 11,1)*

Das Reis, von dem Jesaja schreibt, ist ein kleiner, dünner Zweig – der „junge Trieb“ ist dafür ein Synonym; das Lied deutet den Sprössling zu einer Rose um. Isai (bei Jesaja) und Jesse (im Lied) sind zwei Namen für dieselbe Person; Isai ist das hebräisch-aramäische Original, Jesse die lateinische Übertragung.

* Um das zitierte Bibelwort wie auch das daraus entstandene Weihnachtslied gut verstehen zu können, ist ein genauere Blick auf denjenigen hilfreich, der bei beiden namentlich genannt wird: Isai / Jesse.

Gut 1.000 Jahre vor Christus lebte Isai; er war der Enkel von Rut, einer mutigen Frau aus dem mit den Juden verfeindeten Land Moab. Ruts Ehemann war Jude; er starb schon früh, ebenso wie der Ehemann ihrer Schwiegermutter Noomi. Noomi, die einige Jahre zuvor mit ihrem Mann und den beiden Söhnen vor einer Hungersnot aus Bethlehem geflohen war, beschloss daraufhin, in ihre alte Heimat zurückzukehren, denn sie sah keine Chance, als alleinstehende Frau im Feindesland Fuß zu fassen.

Ihre Schwiegertochter Rut beschloss, Noomi zu begleiten – und so kamen beide in Bethlehem an; nun war Rut diejenige, die als alleinstehende Frau auf feindlichem Gebiet zurecht kommen musste. Mit viel Courage und Selbstbewusstsein sorgt Rut für ihre Schwiegermutter, damit diese alles Nötige zum Leben hat; dieser Mut Ruts führt dazu, dass ein reicher jüdischer Bauer aus Bethlehem namens Boas auf sie aufmerksam wird. Es dauert nicht lange, dann heiraten die beiden und bekommen ein Kind: Obed, den späteren Vater Isais. Obed und damit auch Isai stammen also sowohl aus dem Volk Israel als auch von dem Nachbarvolk Moab ab.

Diese Tatsache wird bedeutsam, wenn wir auf den bekanntesten Nachkommen von Isai blicken, auf seinen Sohn David. Er wurde im

Jahr 1.000 v. Chr. zum ersten „richtigen“ König von Israel gesalbt, nachdem der Versuch mit seinem Vorgänger Saul misslungen war.

- * David ist demnach kein „reiner“ Israelit; auch moabitisches Blut fließt in seinen Adern. Als König bewirkt David viel Gutes für sein Volk: er eint die nebeneinander existierenden Stämme Israels zu einem großen, selbstbewussten Königreich; er sorgt für Frieden und Wohlstand; er macht Jerusalem zur Hauptstadt und auch zum religiösen Mittelpunkt seines Reiches, indem er die Bundeslade mit den Zehn Geboten nach Jerusalem bringen lässt; er belebt und vertieft den Glauben seiner Landsleute, nicht zuletzt durch die von ihm, einem begabten Musiker, gedichteten Psalmen.

Doch Davids Biographie hat auch reichlich Schattenseiten: Er geht brutal gegen seine Feinde von außen und innen vor; Aufständische und feindliche Soldaten lässt er grausam niedermetzeln.

Nach seinem Tod wurde David im Judentum immer stärker idealisiert, weil das jüdische Reich unter seiner Herrschaft die größte Ausdehnung hatte und das religiöse Leben blühte.

Ungefähr 250 Jahre nach David trat der Prophet Jesaja auf, der diese Verklärung Davids kritisch sah, vor allem angesichts von dessen Nachfolgern. Das jüdische Reich hatte sich bereits in ein Nord- und in ein Südreich aufgespalten, und das Nordreich stand kurz vor seinem Untergang (722 v. Chr.). Auch im Südreich sollte es nicht mehr lange dauern, bis das Unrecht im Inneren und die Bedrohun-

gen von außen immer stärker wurden, bis schließlich dessen Hauptstadt Jerusalem zerstört (586 v. Chr.) und ein großer Teil der Bevölkerung verschleppt wurde.

- * Ein neuer König – und zwar ein vernünftiger! – würde dem jüdischen Volk jetzt gut tun, denkt Jesaja; sein Wunsch wird von der Vision bestärkt, die der Inhalt der heutigen Lesung ist. Das Reis aus dem Baumstumpf Isais, der junge Trieb aus dessen Wurzeln wird irgendwann in der Zukunft – „an jenem Tag“, wie Jesaja schreibt – ein König sein, der sich wirklich und ausschließlich um das Wohlergehen der ihm anvertrauten Menschen kümmert: er wird Gerechtigkeit etablieren und auf der Seite der Armen seines Landes stehen. Treu wird er zu den Geboten Gottes stehen, die ja ausschließlich das Gute für die Welt fördern, und danach handeln; so wird „nichts Böses“ und kein Verbrechen“ (Jes 11,9) mehr geschehen im Reich dieses Königs. Einen wunderbaren Frieden wird der König ermöglichen – nicht nur innerhalb des Volkes Israel, sondern zwischen allen Menschen guten Willens, egal, woher sie stammen. Diese Ausweitung der Zuständigkeit des zukünftigen Königs beschreibt Jesaja mit Bildern aus dem Tierreich, wo Nutz- und Raubtiere friedlich miteinander leben. Und damit greift Jesaja auf die Herkunft des David zurück, der – wie gesagt - nicht nur jüdische, sondern auch andere Wurzel hatte.

* Was Jesaja für eine unbestimmte Zukunft voraussagt, ist mit Jesus Wirklichkeit geworden; davon ist das eingangs zitierte Weihnachtslied überzeugt, weil es die Vergangenheitsform für die Vision des Jesaja verwendet („Es ist ein Ros entsprungen... und hat ein Blümlein bracht...“).

Mit harten, drohenden Worten bekräftigt dies Johannes der Täufer, der uns im Evangelium begegnet: Jesus ist das von Jesaja angekündigte „Reis aus dem Baumstumpf Isais“, der echte König der Welt, der eigentliche „Herr“, der alle Menschen zur Umkehr von jeglichem Bösen und Lebensfeindlichen aufruft – und sie dazu befähigt: „mit dem Heiligen Geist und mit Feuer“ (Mt 3,11), das heißt mit der Kraft Gottes, die zum Guten befähigt, und mit der Begeisterung, diese Fähigkeit in die Wirklichkeit umzusetzen. Auf diese Weise will – und wird – Jesus die Welt retten: nicht indem er Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit für alle verordnet (dies würde nämlich auf Dauer keinen Bestand haben, sobald auch nur ein paar Menschen nicht mitmachen), sondern indem er selbst vorlebt, was Denken, Reden und Handeln „aus Heiligem Geist und Feuer“ bewirken: Gewaltlosigkeit, Menschlichkeit und Güte – nicht gleich weltweit, aber doch in der kleinen Welt um die Menschen herum, die so zu leben versuchen.

* Diejenigen, die meinen, ihre jüdische Abstammung reiche aus, damit Jesus sie rettet, warnt Johannes: Nicht auf euren Stammbaum

kommt es an, sondern auf die Art und Weise, wie ihr lebt. Schaut auf Jesus, der nun öffentlich aufzutreten beginnt, und nehmt euch an ihm ein Vorbild!, mahnt Johannes seine Zuhörer am Jordan. So kann die Rettung der Welt gelingen: mit Jesus als dem „Reis aus dem Baumstumpf Davids“, der sich für alle Menschen zuständig weiß – und mit euch, egal wo ihr herkommt, indem ihr aus dem Geist lebt, den Jesus euch übergibt und der euch Kraft zu jeglichem Guten verleiht, zusammen mit dem Feuer der Begeisterung, das euch Freude daran schenkt, Gutes zu bewirken.

* Liebe Schwestern und Brüder, die Mission Jesu namens Rettung der Welt ist noch nicht vollbracht; wir sehen dies Tag für Tag, wenn wir in unsere Welt blicken. Doch statt angesichts so viel Unfriedens mutlos zu werden, wollen uns die Bibeltexte dieses Sonntags ermutigen, nach dem Vorbild Jesu unser Leben zu gestalten. Jesus konnte nicht der ganzen Welt Frieden bringen, sondern nur den Menschen, bei denen seine Botschaft und sein Vorbild auf fruchtbaren Boden fielen. So genügt es auch für uns, wenn wir an uns den Anspruch haben, die kleine Welt um uns herum schöner zu gestalten nach dem Vorbild Jesu. Ich bin überzeugt: Wir werden so manches „Blümlein“ des Friedens um uns herum aufgehen sehen – und so manche „Frucht“ der Gerechtigkeit und Menschlichkeit wird reifen. So wird Jesaja Recht behalten, ebenso das Weihnachtslied „Es ist ein Ros entsprungen“...